Paul Stoop: *Niederländische Presse unter Druck. Deutsche Auswärtige Pressepolitik und die Niederlande 1933-1940.*- München, New York, London, Paris: Saur 1987 (Kommunikation und Politik, Bd. 17), 453 S., DM 64,-

"Die Situation mutet an wie ein Schlafwandeln, aus dem heraus man auf eine befremdliche Welt blickt. Man weiß es selbst - aber man wagt es nicht, aufzuwachen." - Sätze eines Niederländers (H. Daalder, 1953, zit. S. 59), die die Lage der niederländischen Presse in den Jahren 1933-40, also unter dem Druck der nationalsozialistischen Außenpolitik, schlaglichtartig erhellen. Paul Stoop schildert in seiner Studie, die er an der Vrije Universiteit te Amsterdam als Dissertation vorlegte, die auswärtige Pressepolitik des Dritten Reichs, soweit sie die Niederlande betraf, und deren Reaktionen auf die verschiedenen Beeinflussungsversuche von deutscher Seite.

Stoop hat nicht die niederländische Presse selbst inhaltlich analysiert. In seiner einführenden Aufarbeitung der deutschen auswärtigen Pressepolitik seit dem Ersten Weltkrieg konzentriert er sich vielmehr auf Beeinflussungsversuche gegenüber der ausländischen Presse, etwa durch Bestechung von Journalisten oder gezielte Verbreitung von getarntem Propagandamaterial. Zwar waren diese Methoden bereits im Kaiserreich und in der Weimarer Republik üblich, aber mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten wurde doch der Druck auf die niederländische Pressefreiheit erheblich massiver, die Einflußnahme auf diplomatischen und informellen Wegen zunehmend breiter. Angesichts der schlechten Wirtschaftslage der Niederlande, ihrer militärischen Schwäche und ökonomischen Abhängigkeit vom Dritten Reich suchte die niederländische Regierung einen Ausweg im Rückzug auf demonstrative Neutralität. Die kritische niederländische Presse wurde in diesem Spannungsfeld zum Störfaktor nicht nur für die Nationalsozialisten, sondern auch für die um Neutralität bemühte eigene Regierung, die sich nicht in der Lage sah, die Freiheit der Meinungsäußerung gegenüber deutschen Beschwerden offensiv zu verteidigen.

Die erhebliche Empfindlichkeit deutscher Stellen gegen jegliche Kritik führte zu einer Flut von Beschwerden, zu Beschlagnahmungen einzelner Ausgaben in Deutschland und zu Einfuhrverboten - zugleich innenpolitisch ein Instrument der Informationskontrolle. Hinzu kamen Drohungen mit politischen und wirtschaftlichen Sanktionen, deren Ton in den späten dreißiger Jahren immer aggressiver wurde. Zwar verhielten sich die niederländischen Behörden soweit wie möglich hinhaltend, man wirkte in der Regel informell auf die Berichterstatter ein, nur selten kam es zu Verurteilungen wegen 'Beleidigung eines befreundeten Staatsoberhauptes', aber allein das im Vorfeld einer Anklage durch Kontrolle und Verwarnungen erzeugte Klima hatte einschüchternde Wirkung auf Journalisten, Chefredakteure und Verleger. De facto lenkte die niederländische Regierung in vorausseilendem Gehorsam den deutschen Vorstellungen gegenüber zunehmend ein und beschränkte dadurch die grundgesetzlich garantierte Pressefreiheit.

So wurde z.B. die Behinderung und schließliche Entlassung des prominenten außenpolitischen Korrespondenten und politischen Kommentators des 'Nieuwe Rotterdamsche Courant', Marcus van Blankenstein,

erst möglich durch das Zusammenwirken von massivem deutschem Druck (u.a. durch - vorübergehenden - Anzeigenboykott deutscher Fremdenverkehrsbetriebe) und dem Einschreiten von Vertretern des Rotterdamer Wirtschaftslebens.

Nationalsozialistische Einwirkungen auf die niederländische Presse mittels direkter - wenn auch wie stets getarnter - Kontakte zu sympathisierenden Journalisten und Agenturen blieben insgesamt in ihrer Bedeutung eher marginal. Der einzige bemerkenswerte Einbruch in die überregionale Presse gelang über den 'Aufklärungsausschuß Hamburg-Bremen', der nicht nur pro-nationalsozialistische Artikel in kleineren niederländischen Zeitungen lancierte, sondern ab 1937 regelmäßig längere Artikel eines gut getarnten Mitarbeiters im neutralen Massenblatt 'De Telegraaf' unterbringen konnte.

Anders als bei den Interventionsversuchen in den Niederlanden bis zum Zeitpunkt des deutschen Einmarsches, war der Zugriff auf niederländische Korrespondenten in Deutschland direkt möglich. Hier wurde durch Kontrolle, Einschüchterungen, Drohung mit Ausweisung (die nur in zwei Fällen tatsächlich erfolgte) und gelegentlich durch Terrormaßnahmen jegliche freie Berufsausübung unterbunden. Die niederländischen Korrespondenten sahen sich vor dem Problem, unter diesen Umständen wahrheitsgemäß zu berichten und sich zugleich im Auftrag ihrer Zeitungen in Deutschland zu halten - ein Problem, das oft nur durch opportunistische Zugeständnisse zu lösen war. Ein kurzer Vergleich mit der nationalsozialistischen Pressepolitik gegenüber anderen neutralen Demokratien wie der Schweiz und Schweden und deren Reaktionen zeigt, daß auch dort die Pressefreiheit dem Interesse an der Sicherung der Neutralität untergeordnet wurde.

Angesichts der über weite Strecken erfolgreichen Geheimhaltung der deutschen Beeinflussungsversuche zwischen 1933 und 1940 ist die Rekonstruktion der niederländischen Pressepolitik schwierig - Spuren im niederländischen Behördenschrifttum sind selten. Stoop benutzte für seine gründliche und detailreiche Aufarbeitung neben Mitteilungen von Zeitzeugen und zahlreichen Veröffentlichungen überwiegend deutsche Akten: Bestände des Politischen Archivs in Bonn, die pressepolitische Aktivitäten des Auswärtigen Amtes umfassen, ergänzt durch Material aus Rosenbergs Außenpolitischem Amt (Zentrales Staatsarchiv der DDR in Potsdam). Verzerrungen in den Proportionen der Rekonstruktion von Geschichte, wie sie sich aus der lückenhaften Überlieferung ergeben könnten, sucht Stoop durch methodenkritischen und sensiblen Umgang mit den Quellen zu vermeiden.

Wer sich über die pressepolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und den Niederlanden in den Jahren 1933-40 eher cursorisch, aber dennoch kompetent unterrichten will und wem die Darstellung in einigen Bereichen zu sehr ins Detail geht, dem bietet Stoop nach jedem Kapitel Zusammenfassungen an. Insgesamt also ein gut lesbarer und interessanter Einblick in ein wichtiges Kapitel der Kommunikationsgeschichte.

Sigrid Schneider